

Erfahrungsbericht über ein Auslandssemester an der Universidad de Chile in Santiago

In den vergangenen Monaten, das heißt von März bis Juli 2018, durfte ich als Austauschstudentin ein Semester an der Universidad de Chile studieren. Im Folgenden möchte ich über meine Erfahrungen berichten, und schon an dieser Stellen all denen, die sich gegebenenfalls für ein Auslandssemester oder –jahr in Chile zu bewerben möchten, hier auf den Weg geben, dass es eine wunderbare Erfahrung ist, die ich uneingeschränkt empfehlen kann.

Zur Gliederung:

- I. Die Stadt Santiago
- II. Bewerbungsverfahren und Vorbereitungen
- III. Die Universidad de Chile
- IV. Wohnen und Leben in Santiago
- IV. Fazit

I. Die Stadt Santiago de Chile

Santiago de Chile ist eine Metropole mit mehr als 7 Millionen Einwohner, liegt in geografischer Hinsicht im Zentrum Chiles und bildet auch in sonstigen Aspekten zweifellos das Zentrum Chiles. Santiago ist in mehrere Viertel unterteilt, die sich je nach Lage und Einkommensstärke immens voneinander unterscheiden. Als Austauschstudierende haben wir uns größtenteils in den Bereichen Santiago Centro (Regierungssitz, Plaza de Armas u.a.), in Providencia, Nuñoa und zum Teil in Las Condes (dem reichsten Teil der Stadt) bewegt. Die Mehrheit als Austauschstudierenden wohnt in Providencia.

Santiago liegt direkt an der Cordillera der Anden und hat somit eine optimale Ausgangslage, um die anliegenden Berge zu erkunden. Bei gutem Wetter, und vor allem im Sommer, wenn weniger Smog über der Stadt liegt, bilden die bis zu mehr als 5.000 Meter hohen Berge eine einmalige Kulisse im Hintergrund der Stadt. Wer es liebt, in den Bergen unterwegs zu sein, für den ist Santiago aufgrund der Vielzahl an Wanderwegen und zu besteigenden Gipfel wahrlich traumhaft. Chile ist in der Breite nicht groß – insoweit ist auch für solche, die das Meer den Bergen vorziehen, auch ersteres nicht weit entfernt. In zwei Busstunden ist die Küste zu erreichen – von der malerischen Künstlerstadt Valparaíso, über den typischen Ferienort Viña del Mar über eine Vielzahl von kleinen Küstenstädten, in denen es sich im Sommer gut aushalten lässt. Im Winter, das heißt ab April/Mai bis September, ist es zu kalt zu baden, Surfen (für Experten ganz besonders empfehlenswert in Pichilemu) geht das ganze Jahr über.

Aktuelle Themen, die die Gesellschaft beschäftigen, sind zum einen die in den vergangenen Jahren deutlich angestiegene Immigration aus Haiti und Venezuela, zum Teil auch aus anderen lateinamerikanischen Staaten, zum anderen der im Rahmen der sogenannten „feministischen Revolution“ des vergangenen Frühjahrs angeprangerte noch immer stark ausgeprägte Sexismus in der Gesellschaft. Zudem ist ebendiese sehr klassizistisch, das Tragen gewisser Nachnamen kann weiterhin große Vorteile bringen und Voraussetzung sein, um in bestimmten gesellschaftlichen Kreisen partizipieren zu können. Die Schul- und Universitätsbildung ist

immens teuer, die Unterschiede in Qualität der Bildung zwischen öffentlichen und privaten Colegios sehr groß.

II. Bewerbungsverfahren

Die ersten Vorbereitungen für meine Bewerbung traf ich ab Sommer 2016, da in Hinblick auf die erfordernten Sprachnachweise und Hochschullehrergutachten mit etwas zeitlichen Puffer zu planen ist. Zudem lohnt es sich, Mühe in den ausformulierten Lebenslauf und das Motivationsschreiben zu stecken. In Hinblick auf das Motivationsschreiben empfehle ich insbesondere, eingehend auf akademische Aspekte und Gründe einzugehen. Im Dezember 2016 folgte dann das Auswahlgespräch (ein Teil auf Deutsch, ein Teil auf Spanisch), im Januar erhielt ich die Zusage. Da ich im (deutschen) Sommersemester weg war, musste ich erst im September 2017 die direkte Online-Bewerbung für die Universidad de Chile ausfüllen. Dabei war auch schon eine Vorauswahl an Kursen zu treffen, die richtige Kurswahl erfolgt allerdings erst vor Ort in Santiago in der ersten Wochen vor Unterrichtsbeginn.

Es ist möglich, im chilenischen Konsulat in Frankfurt (Main) ein Studentenvisum für den Zeitraum des Aufenthalts zu beantragen. Das kostet, soweit ich mich richtig erinnere, 70 Euro; mir wurde ein Visum von 180 Tage erteilt. Gefordert werden eine Reihe an Nachweisen und Dokumenten (im Internet zu finden), nach Antragstellung konnte ich das Visum innerhalb weniger Tage abholen, da das Konsulat in Deutschland selbst zur Gewährung von Studentenvisa berechtigt ist. Andere Studenten waren mit dem bei Einreise ausgestellten 3-monatigen Touristenvisum hier, welches sie nach Ablauf der drei Monate durch einen Wochenendtrip nach Argentinien (Mendoza) verlängerten.

III. Universidad de Chile

Die Universidad de Chile ist die älteste und traditionsreichste Universität Chiles und gehört, zusammen mit der Universidad Católica, zu den prestigeträchtigsten Universitäten in Chile. Dabei verfügt die Universidad de Chile über eine sehr stark politisch engagiert Studierendenschaft, welche weitestgehend politisch links einzuordnen ist. Grundsätzlich besteht das Risiko, dass die Studierenden der ganzen Universität oder der Fakultät (bei Jura ist die Wahrscheinlichkeit dabei verhältnismäßig groß, da die juristische Fakultät sich ganz besonders durch ihre politische Aktivität und das Engagement in vielen verschiedenen Parteien und politischen Vereinen auszeichnet) im Streik oder im sogenannten „Toma“ ist. Letzteres bedeutet die Besetzung der Universitätsgebäude durch die Studierenden.

Während meines Aufenthalts war die juristische Fakultät tatsächlich mehr als 2 Monate besetzt, in diesem Zeitraum fanden keine Vorlesungen statt. Dieser vergleichsweise langer anhaltender „Toma“ ging von der juristischen Fakultät der Universidad de Chile aus und entwickelte sich innerhalb der darauffolgenden Wochen zu einer landesweiten feministischen Bewegung mit großen Demonstrationsmärschen; in ganz Santiago und Chile streikten Studierende und Schüler oder besetzten ihre Universitäten und Schulen, um ihre Missbilligung gegen des in Chile tief verwurzelten Sexismus zum Ausdruck zu bringen. Konkreter Auslöser war das zum Vorscheinkommen einer Klageerhebung durch eine Studentin gegen einen hochrangigen Professor der Universidad de Chile, der zuvor Präsident des Verfassungsgerichts war, wegen sexueller Belästigung. Die Studentinnen forderten seinen Rücktritt, um „espacios seguros para tod(e)s“ zu schaffen, sowie die Entwicklung eines Protokolls und der Bereitstellung von Anlaufstellen für Studierende, die sexuelle Belästigung in der Universität erfahren. In der Tat fand ich die politische Energie der Studierenden bewundernswert – über Wochen übernachteten

die politisch Aktiven in der Universität und organisierten feministische Veranstaltungen (wie zum Beispiel Selbstverteidigung für Frauen, feministische Dichtung, feministischer Poetry Slam, feministische Lesekreise u.A.). Andererseits ist zu kritisieren, dass die Studierenden erst nach sieben Wochen einen konkreten Forderungskatalog formulierten und in Dialog mit Vertretern der Universität traten. Anfang Juli endete die Besetzung relativ abrupt; wir internationale Studierenden hatten danach keinen Unterricht mehr. Somit fanden für uns die Vorlesungen letztlich ausschließlich in den ersten sechs-sieben Wochen statt. Das Dezernat für Internationale Beziehungen der juristischen Fakultät, welches entsprechende Situationen schon gewohnt ist, kümmerte sich zuverlässig darum, dass unsere Professoren und Professorinnen uns Hausarbeiten oder andere Aufgaben zusandten, um die erforderlichen Prüfungsleistungen zu absolvieren. Ich werde im Rahmen der Kursbeschreibungen näher darauf eingehen.

Das PME (Programa de Movilidad Estudiantil) organisiert in den ersten Tagen eine Willkommensveranstaltung sowie eine Vielzahl an weiteren Veranstaltungen während des ganzen Semesters, dazu gehörten unter anderem mehrere Museumsbesuche, eine Grill-Party, einen Ausflug in den Cajón del Maipo, Kinoabende oder ein Samstags-Picknick. An diesen Veranstaltungen nehmen, neben den ausländischen Studierenden, am Buddy Programm des PME teilnehmende chilenische Studierende teil. (Dabei werden bei diesem Buddy Programm keine individuellen Buddies zugeteilt, sondern vielmehr Gruppenveranstaltungen organisiert).

Innerhalb der juristischen Fakultät existiert ein eigenes Buddy Programm mit individueller Buddy Zuteilung; ich hatte zwei Buddies, die mir vor allem an Anfang bei der Kurswahl sehr geholfen haben. Im Rahmen dieses Programms wurden ebenfalls eine Kennlernveranstaltung und ein „internationales Abendessen“ organisiert. Das war toll, um chilenische Studierende der Fakultät kennenzulernen. Zudem finden auf dem Campus der juristischen Fakultät freitags regelmäßig Feiern statt, und die Fakultät organisiert jedes Semester den sogenannten „Fakultätsausflug“, der ebenfalls aus großen Party besteht. Dies sind jeweils sehr spaßige Veranstaltungen, die es leicht machen, sich mit Chilenen anzufreunden.

Im Folgenden möchte ich etwas detaillierter auf meine Kurse eingehen. Grundsätzlich sind Studenten des Programa Movilidad Estudiantil Kurse aus allen Fakultäten offen; Kurse der juristischen Fakultät waren allerdings nur eingeschränkt zugänglich. Da ich meinen Schein im Öffentlichen Recht schon im vorangegangenen Semester absolviert hatte und somit keinen spezifischen Kurs zwangsläufig belegen musste, war das für mich kein Problem. Andere Austauschstudierende mit den gleichen Einschränkungen konnten letztlich nach Stellung besonderer Anträge auch in die ihnen zunächst gesperrten Kurse. Die Endnote eines Kurses ergibt sich zu 50 % aus einer „Prueba“ (= midterm exam) und zu 50 % aus einem Examen am Ende des Semesters. Grundsätzlich besteht das Unterrichtsformat aus Vorlesungen, viele Professoren binden ihre Studenten auch aktiv mit ein. Aufgefallen ist mir die große Offenheit und Bereitschaft zu Partizipation, vor allem zeigten die Studierenden meinem Empfinden nach nur wenig Scheu, die eigene Meinung (auch gegen die des Professors) zu vertreten.

Ich habe die folgenden Kurse gewählt:

- *Derecho Internacional de los Derechos Humanos bei Prof. Nash.*
Der Kurs gliedert sich in einen allgemeinen und besonderen Teil. Prof. Nash ist sehr nett und hilfsbereit und nimmt besonders viel Rücksicht auf internationale Studierende, die Spanisch nicht als Muttersprache haben. Die ersten Wochen hatte ich Schwierigkeiten, ihn zu verstehen, da er mit relativ starken chilenischen Akzent spricht, mit der Zeit gewöhnte ich mich daran. Das bereitgestellte Material des Professors ist

sehr gut und erlaubt, den Kurs gut vor- und nachzubereiten. Ich kann den Kurs nachdrücklich weiterempfehlen, insbesondere wegen der Freundlichkeit von Prof. Nash. Er organisierte zwei Extra-Unterrichtseinheiten vor und während der Uni-Besetzung für mich eine Freundin, die als einzige keine Muttersprachlerinnen Spanisch waren. Der Kurs ist mittelmäßig anspruchsvoll, für die Klausuren muss man sich gut vorbereiten, mit entsprechender Vorbereitung sind diese aber sehr gut zu meistern. Mein erste Klausur bestand aus eine Reihe an kleineren Falllösungfragen, das Examen aus einer (verhältnismäßig) kleinen Hausarbeit, ebenfalls mit Falllösungen.

- *Derecho Comunitario y de la Integración*, Prof. Ana Moure.
Der Kurs behandelte Grundlagen und Charakteristika der Europäischen Union, erörterte die grundlegenden Strukturen derselben mit besonderem Bezug auf das Auftreten der Union im Ausland. Darüber hinaus beschäftigten wir uns mit der Geschichte der Integration der lateinamerikanischen Staaten, beginnend mit den Unabhängigkeitskämpfen zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Wir bearbeiteten – allerdings oberflächlich - die existierenden Verträge und Institutionen im Rahmen der Zusammenarbeit lateinamerikanischen Staaten (wie zum Beispiel der Mercosur), danach begann die Besetzung der Universität, sodass keine entsprechende Vertiefung stattfand. Die Note setzte sich zu 50 % aus einer 20-25-seitigen Hausarbeit, die wir selbstständig über ein beliebiges Thema über die Europäische Union schrieben, und zu 50 % aus einer mündlichen Prüfung zusammen. Ich kann den Kurs nicht weiterempfehlen, da die Professorin sehr unstrukturierte Vorlesungen hielt, ein roter Faden kaum zu erkennen und der Lernerfolg entsprechend gering war. Zudem behandelte der Kurs die Themengebiete nur sehr oberflächlich; der Arbeitsaufwand war, wegen der Hausarbeit von 25 Seiten, verhältnismäßig groß.
- *Solución alternativas de conflictos*, Prof. Maria Soledad Lagos
Dieser Kurs beschäftigte sich in der Thematik „Alternative Konfliktlösungen“, in den Wochen, in denen wir Vorlesungen hatten, behandelt wir das Thema „Negociación“. Der Kurs war relativ interaktiv gestaltet, die Klausur bestand aus einem multiple-choice Test und war vergleichsweise leicht, der Lernaufwand mit Abstand der geringste meiner Kurse. Den Teil über Negociación fand ich persönlich nicht besonders interessant und vergleichsweise anspruchslos, es ist durchaus möglich, dass die darauffolgenden Teile der Vorlesung, die aufgrund des Tomas nicht stattfanden, spannender sind. Das zweite Examen war eine kleine Hausarbeit, die ich mit einer anderen Austauschstudentin bearbeitete, der Aufwand wiederum nur wenige Stunden.
- *Derecho Internacional Privado* bei Prof. Eduardo Picand.
Der Kurs „Internationales Privatrecht“ bei Prof. Picand war zweifelsohne der anspruchsvollste meiner belegten Kurse. Die ersten Vorlesungen wurden von Prof. Mahu in Vertretung von Prof. Picand gelesen. Dabei gingen wir sehr strukturiert, aber auch sehr schnell vor. Ich hatte insbesondere zu Beginn aufgrund der beeindruckenden Sprechgeschwindigkeit des Professors Schwierigkeiten, mitzukommen. Dies wurde nach einiger Zeit besser. Für solche, die wirklich etwas lernen wollen und bereit sind, Zeit zu investieren, kann ich den Kurs empfehlen. Ich schrieb während des „Tomas“ (der Uni-Besetzung) meine Studienarbeit im Bereich „Internationale Schiedsgerichtsbarkeit“ bei Prof. Picand auf Spanisch. Der Professor ist anspruchsvoll,

aber fair, und honoriert es, wenn jemand viel Arbeit investiert. Er nimmt die Arbeit ernst und gibt sich Mühe, ein interessantes Thema zu stellen.

Des Weiteren bietet die juristische Fakultät eine Reihe an Sportkursen an, zudem gibt es im Keller des Fakultätsgebäudes einen Trainingsraum. Die Sportkurse kann ich empfehlen, um andere Studenten kennenzulernen. Ich ging regelmäßig zu „Atletismo“ (Leichtathletik) im Estadio Nacional und nahm an einem universitätsinternen Wettkampf teil. Zudem besuchte ich ab und zu die Kurse Tischtennis und Volleyball. Als Austauschstudenten des PME stehen uns grundsätzlich alle Sportkurse offen, die die Universität (auch) fakultätsübergreifend anbietet.

Wie oben schon erwähnt, zeichnet sich die juristische Fakultät der Universidad de Chile im Vergleich zu anderen Fakultäten durch ihre ganz besonders links-politisch engagierte Studierendenschaft aus. Es gibt eine Vielzahl an studentischen Parteien. Mir ist aufgefallen, dass in der Universität eine extrem sensible Haltung gegen jegliches politisch Gedankengut gibt, das nicht „links“ ist; während „nach links“ wenig Sensibilität vorhanden war – so fragte mich zum Beispiel die „Juventud Comunista“, die sich auf dem Campus vorstellte, ob meine Eltern im Osten oder Westen Deutschlands aufgewachsen seien und falls im Osten, was sie mir von der damaligen DDR erzählt hatten. Genauso wird das Wort „Facho“ (Faschist) meiner Ansicht nach inflationär benutzt, Flaggen mit Hammer und Sichel sind keine Seltenheit.

Insgesamt verfügt der Campus der juristischen Fakultät über eine sehr offene, diverse, lebendige Atmosphäre. Ich habe mich dort sehr wohl gefühlt.

IV. Wohnen und Leben in Santiago

Im Folgenden werde ich zunächst kurz auf die Wohnsituation in Santiago eingehen. Meine Erfahrung ist grundsätzlich, dass es nicht schwierig ist, ein Zimmer oder eine Wohnung in Santiago zu finden. Daher ist es nicht notwendig, im Vorhinein ein Zimmer zu organisieren – ich war zum Beispiel die ersten Tage in einem Hostel (zu empfehlen: Hostal Providencia, Hostal Forestal) und habe vor Ort gesucht.

Viele Austauschstudierende wohnen in sogenannten „Exchange student houses“. Dort wird normalerweise viel gefeiert, die Preise sind verhältnismäßig hoch angesichts der Tatsache, dass dort fast ausschließlich Austauschstudierende leben, die (so die allgemeine Annahme) mehr Geld zur Verfügung haben. Solche Studentenhäuser werden in verschiedenen Facebook Gruppen („Foreigner in Santiago“, „Erasmus Chile“ u. A.) veröffentlicht, und sind auch direkt über Google Suche zu finden (viele haben ihre eigene Websites, den Eigentümern gehören oft mehrere Häuser).

Ich habe die Wohnungssuche über compartodepto.cl und der Facebook Gruppe „RoomMate and Flat Finder Santiago“ betrieben, letzteres kann ich besonders empfehlen. Dort werden täglich mehrere neue Angebote veröffentlicht; es lohnt sich zudem, eine eigene Suchanzeige zu posten.

Wollt ihr nicht nur ein Zimmer mieten, sondern mit Freunden/ Freundinnen eine Wohnung suchen, kann ich AirBnB und homeurbano.cl empfehlen. Ich habe mit zwei Freundinnen, die ich in Santiago kennenlernte, die letzten Monate eine Wohnung über AirBnB gemietet, und dabei monatlich weniger bezahlt, als in dem Haus, in dem ich zuvor wohnte.

Die monatlichen Preise liegen zwischen 200.000 (ggf. auch 180.000, wenn ihr Glück habt!) und 270.000 im Monat. Mehr sollte man eigentlich nicht zahlen, 270.000 ist schon sehr viel Geld (ca. 355 Euro). Die Preise, die in den Facebook-Gruppen angegeben werden, sind normalerweise verhandelbar.

Empfohlene Regionen sind Providencia, die Umgebung um Linie Metro 1 herum (Station Universidad Católica, Baquedano bis Tobalaba), zudem Barrio Italia und (etwas weiter entfernt) Nuñoa. Dies zumindest sind die Orte, in denen der Großteil der Austauschstudierenden wohnt.

Ich empfehle, bei der Wohnungssuche zu beachten, ob das Haus/ die Wohnung für den Winter wenigstens minimal isoliert ist. Gebäude in Santiago sind grundsätzlich schlecht isoliert und verfügen über keine Zentralheizung, Unterschiede sind dennoch vorhanden und es lohnt sich, darauf zu achten (auch wenn man sich im Februar noch nicht vorstellen kann, dass es im Winter in Santiago kalt wird.) Die Temperaturen im Winter schwanken stark und sind nicht mit dem Winter zu vergleichen, aber dennoch nicht zu unterschätzen. Über Nacht kann die Temperatur unter null Grad fallen, und ohne die starke Sonne fühlt es sich kälter an, als es eigentlich ist.

Zu grundsätzlichen Lebenshaltungskosten in Santiago: Neben der Miete, die mit dem Mietstandard in Heidelberg zu vergleichen ist, sind die Kosten für Lebensmittel ebenfalls nicht zu unterschätzen. Supermärkte sind relativ teuer, vor allem für Gemüse und Obst ist es ratsam, auf den kleinen „Ferias“ (Märkten), die an verschiedenen Wochentagen in der Stadt verteilt sind, oder auf dem großen Markt „La Vega“, einzukaufen.

Hinsichtlich Freizeitaktivitäten in der Stadt hat Santiago eine Vielzahl an Kinos, kulturellen Veranstaltungen, Theatern zu bieten. Klassisch ist die Besteigung des Stadtbergs Cerro San Cristóbol oder Santa Lucia, die Nähe zu den Anden ermöglicht, im Winter Ski zu fahren (allerdings sehr teuer), zu wandern und zu zelten. Einen tollen Ausblick über die Stadt bietet der Gipfel des Manquehue, in der Cordillera der Anden fand ich besonders beeindruckend den Park „La Yerba Loca“, der in einer zwei- oder (entspannten) drei-tages-Wanderung mit dem Gletscher „La Paloma“ aufwartet. Eine tolle Zwei-Tageswanderung ist außerdem der Aufstieg auf den Cerro La Parva und El Pintor (per Anhalter bis nach Farellones und weiter, ab dem ersten Ski Lift per Fuß aufsteigen), wobei dies aufgrund der Höhe (knapp 4.000 und 4.200 m) nicht zu unterschätzen ist. Empfehlenswert sind zudem der Cerro Provincia, die Quebrada de Macul. Ein Tages- oder Wochenendausflug in den Cajón de Maip empfiehlt sich ebenfalls. Wie oben schon erwähnt, gibt es zudem eine Vielzahl an Städten und Orten entlang der Küste, die schöne Strände zu bieten haben.

Santiago bildet außerdem einen guten Ausgangspunkt, um inner- und außerhalb von Chile zu reisen. Chile selbst wartet aufgrund seiner Länge mit beeindruckender und sich im Norden und Süden des Landes stark voneinander unterscheidender Natur auf. Ich reiste während meines Aufenthalts nach Patagonien (optimale Reisezeit ist nach Reiseführer November-März, wir waren im April dort, was die Vorteile hatte, das nur noch wenige Touristen unterwegs waren, darüber hinaus war die Natur durch die herbstlichen Farben der Bäume atemberaubend schön). Zudem war ich in Pucón, im Süden liegen außerdem die Insel Chiloe und die mit deutschen Flair angehauchte Stadt Valdivia und Puerto Varas, um nur einige der möglichen Ziele im Süden des Landes zu nennen. Sieben Stunden nördlich von Chile liegt La Serena und La Valle de Elqui, Haupttouristenattraktion im Norden des Landes ist San Pedro de Atacama mit der großartigen umliegenden Atacama-Wüste. Von dort aus ist es möglich, in Jeep-Touren durch die Wüste nach Bolivien zu fahren.

Das Transportsystem in Santiago funktioniert gut. Die Metro ist zur Rush-Hour in bestimmte Richtungen sehr voll, abgesehen davon funktioniert sie, sofern es keinen starken Regen gibt, sehr zuverlässig. Zudem fahren eine Vielzahl von Micros durch die Stadt, ich empfehle dazu die App „Moovit“, die mich das ein oder andere gerettet hat.

In Hinblick auf die Sicherheit in der Stadt, habe ich mich grundsätzlich sehr sicher gefühlt. Insbesondere in Providencia und Las Condes konnte ich auch im Dunklen, ohne mich unwohl zu fühlen, herumlaufen. Im Zentrum und in bestimmten Parks, sowie auf den großen Märkten ist es erforderlich, besondere Acht auf Wertsachen zu geben, da kleinere Diebstähle immer wieder vorkommen. Dies gilt auch fürs Feiern gehen und für Metro und Micro. Grundsätzlich sind es die ärmeren Teile der Stadt, die überwiegend im Süden (aber auch anderen Teilen der Stadt) liegen, in denen es wohl um einiges gefährlicher ist, besonders bei Dunkelheit. Ich selbst habe keine schlechten Erfahrungen gemacht, war aber auch nur wenig in solchen „gefährlicheren“ Gebieten unterwegs.

Ich habe die Chilenen – trotz des gängigen gegenteiligen Stereotypes in Südamerika– als aufgeschlossene und herzliche Menschen erfahren. Grundsätzlich ist es sehr einfach, mit Chilenen ins Gespräch zu kommen und sich auszutauschen, insbesondere existiert an der Universität eine sehr lebendige und offene Stimmung. Chilenen feiern gerne und viel, und lassen sich keinen Anlass entgehen, um ein Feiern zu veranstalten.

V. Fazit

Der Aufenthalt in Chile war eine wunderbare Erfahrung, insbesondere dank all der besonderen und inspirierenden Menschen, die ich kennenlernen durfte. In akademischer Hinsicht bin ich dankbar um die Möglichkeit, meine Studienarbeit hier haben schreiben zu können. Schade war es, letztendlich nur wenige Wochen am Universitätsbetrieb teilhaben zu können, da die Stimmung an der Fakultät sehr spannend und meines Erachtens nach einzigartig ist. Andererseits war es auch interessant, die Besetzung der Uni mitzerleben. Ich bin jedenfalls sehr dankbar für die Erfahrungen, die ich hier machen konnte, und möchte mich an dieser Stelle auch ganz herzlich bei Frau Dorn für ihre freundliche Unterstützung bedanken. Falls beim Lesen dieses Berichts konkrete Nachfragen aufgekommen sind, oder einige Fragen nicht beantwortet wurden, berichte ich gerne auch ausführlicher; meine Kontaktdaten sind bei Frau Dorn hinterlegt.

In Anhang einige Fotos:



